

MOKUTOU (黙祷) – Theologische Erwägungen zum japanischen „Schweigegebet“

NAKAMICHI Motoo*

1. Einführung

Wörtlich übersetzt bedeutet das japanische Wort „MOKUTOU“⁽¹⁾ „stummes Gebet“; es lässt sich auch übersetzen als „Schweigeminute“. Beim MOKUTOU schweigt man während einiger Sekunden oder Minuten im Gedenken an die Opfer von Naturkatastrophen, Unfällen oder Kriegen. In der Öffentlichkeit wird MOKUTOU nicht bei gewöhnlichen Todesfällen, sondern nur bei bekannten oder wichtigen Personen praktiziert, die in der Gesellschaft im Gedächtnis bleiben sollen. Im familiären Kreis gedenken die Anwesenden eine kurze Weile stillschweigend der verstorbenen Person und geben damit ihrer Trauer Ausdruck. Auch diese Schweigeminute dient dazu, die verstorbene Person in Erinnerung zu behalten und nicht einfach dem Vergessen zu überlassen.

Nach der Naturkatastrophe in Nordjapan am 11. 3. 2011 und dem anschliessenden Supergau in Fukushima wurde MOKUTOU in ganz Japan durchgeführt, in nationalen oder zivilen Versammlungen ebenso wie an Gedenkzeremonien in Kindergärten und Schulen. Freilich wurde MOKUTOU nicht erst nach dem 11. 3. 2011 an Trauerveranstaltungen praktiziert, sondern schon seit Anfang des 20. Jahrhunderts, besonders in Kriegszeiten als Volksritual. Obwohl MOKUTOU nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr direkt mit dem Tennoismus verbunden wurde, zeigte es sich doch sehr tief in der japanischen Gesellschaft verwurzelt.²⁾ Auch heute ist das MOKUTOU in Japan ein unentbehrliches Ritual.

* Professor, Doktor der Theologie, Kwansei Gakuin University

1) MOKU (黙) bedeutet „Schweigen“, TOU (祷) „Gebet“ oder „Beten“.

2) Bei einer Elternversammlung einer Junior High School, bei der der Suizid eines Schülers und das vorangehende Mobbing als Ursache berichtet wurden, hat sich die Schule starke Vorwürfe dadurch eingehandelt, dass sie am Anfang kein MOKUTOU durchführte, um der Trauer über den Tod des Schülers Ausdruck zu geben. Über diese Kritik haben Medien eigens berichtet.

Das gilt nun auch für christliche Gottesdienste und Versammlungen. Die Integration des MOKUTOUs in den Gottesdienst erfolgte nicht etwa aufgrund einer theologischen Standortbestimmung, sondern einfach durch unkritische Übernahme des Brauchs in die Kirchen. Im christlichen Gottesdienst gab und gibt es bekanntlich seit jeher das „stille Gebet“, das „Gebet in der Stille“, zu dem die Gottesdienstteilnehmer etwa nach dem Gebet des Pfarrers eingeladen werden, um auch für sich alleine zu beten. Dieses „stille Gebet“ wird dann oft durch eine gemeinsame Fürbitte beschlossen.

MOKUTOU ist etwas anders als dieses „stille Gebet“ im Gottesdienst oder ein persönliches Schweigegebet. In der multireligiösen Gesellschaft Japans hat MOKUTOU heute eine brückenbauende und verbindende Funktion zwischen den einzelnen Religionen. Nach der Katastrophe vom 11. 3. 2011 hatten wir mehrmals Gelegenheit, mit Vertretern verschiedener Religionen eine gemeinsame religiöse Zeremonie zu halten, um der Opfer zu gedenken und für sie zu beten. Ein wichtiges Kennzeichen von MOKUTOU ist, dass es unbedingt stehend praktiziert werden muss. Sitzend kann es sogar als Beleidigung der Verstorbenen empfunden werden. Eingeleitet wird es durch den befehlsähnlichen Aufruf „MOKUTOU!“ Dabei ist nicht klar, zu wem man eigentlich betet, zu Gott, zu Buddha oder zum Verstorbenen. Unklar ist auch, worum man betet, aber diese Fragen werden nicht als wichtig empfunden. Hauptsache ist, dass man einige Minuten lang schweigt und sozusagen dem Toten sein Schweigen als Opfergabe darbringt. Auch die Haltung ist festgelegt: Man schliesst die Augen und neigt den Kopf. Die Schweigeminute wird beendet durch den Ausruf „MOKUTOU NAORE“ („MOKUTOU beenden!“). In gewissen Situationen ist die Aufforderung weniger ein Befehl als eine freundliche Einladung, im Sinne von: „Lasst uns gemeinsam MOKUTOU darbringen!“ und am Ende wird für die Beteiligung gedankt. Auf jeden Fall verleihen Aufruf und aufrechte Haltung der Schweigeminute einen kollektiven Ritualcharakter, wobei im Gottesdienst auch der Aspekt des persönlichen Gebets mitschwingt.

Ich möchte nun den Fragen nachgehen, ob die Praxis des MOKUTOU dem christlichen Gottesdienst angemessen ist, ob es sich dabei um ein Gebet im theologischen Sinne handelt und ob diese Praxis ein echter Ausdruck interreligiösen Zusammenlebens und interreligiösen Feierns sein kann.

2. Geschichte der MOKUTOU-Praxis in Japan

Das MOKUTOU als kollektives Traueritual hat keine lange Geschichte. Sein Ursprung lässt sich allerdings nicht einfach bestimmen. In einem japanischen Wörterbuch, das im 16. Jahrhundert herausgegeben wurde, ist MOKUTOU zwar erwähnt, aber nicht in der Bedeutung eines kollektiven, sondern persönlichen

Gebets, das der Gottheit im eigenen Herzen dargebracht wird³⁾.

In den japanischen Zeitungen des 20. Jahrhunderts taucht das Wort MOKUTOU öfters auf. In der Phase intensiver Europäisierung kam die Praxis des MOKUTOU unter europäischen Einfluss. Laut einem Zeitungsbericht vom 8. Mai 1919⁴⁾ schrieb der derzeit in London lebende australische Journalist Edward George Honig einen Brief an die „London Evening News“ und schlug vor, am ersten Jahrestag des Waffenstillstandes des Weltkrieges ein „Five-Minute Silent Prayer“ durchzuführen, um der Kriegsoffer zu gedenken. Er meinte, dass eine kurze Stille im Gottesdienst oder unterwegs Möglichkeit dazu böte, die Verbundenheit mit den verstorbenen Kriegsoffern zu pflegen und daraus Kraft und Hoffnung für das eigene Leben zu schöpfen. Seinem Vorschlag liegt der christliche Gedanke der Gemeinschaft der Heiligen zugrunde. Entsprechend bezeichnete er dieses „Fünf-Minuten-Gebet“ als „a very sacred intercession“.

Der Vorschlag von Honig wurde nicht ohne Abänderung aufgenommen. König George V liess am 17. 11. 1919 anordnen, dass am Armistice Day für die Kriegsoffer ein „Two-Minutes Silent Prayer“ abgehalten werden solle. Die Gedenkfeier umfasste einen Gottesdienst, in dem dann auf Hinweis des Bürgermeisters das „Two-Minutes Silent Prayer“ durchgeführt wurde. Die Anregung von Honig wurde nicht erwähnt; er selber aber war immerhin zur Probe des „Two-Minute Silent Prayers“ im Palast eingeladen.

Es ist nicht abzustreiten, dass dieses „Two-Minute Silent Prayer“ in England einen Einfluß hatte auf die MOKUTOU-Praxis in Japan. Der Einfluss war aber nicht direkt, zumal MOKUTOU schon vor dem 17. 11. 1919 öffentlich praktiziert wurde. Soweit ich das Zeitungsarchiv⁵⁾ durchsucht habe, findet sich die erste Erwähnung von MOKUTOU im Artikel über die Bestattung des ersten japanischen Ministerpräsidenten ITO Hirohumi vom 3. 11. 1909. Ein buddhistischer Oberpriester, der an der Bestattung teilnahm, hielt anstelle eines buddhistischen Gebets eine MOKUTOU-Zeremonie, weil die Bestattung von ITO in shintoistischer Tradition gefeiert wurde⁶⁾. Der Priester betete zwar als religiöser Führer für ITO,

3) Vgl. SAITOU, Yoshihisa, 黙祷 死者にささげる無宗教儀礼の一考察 („MOKUTOU Ein nicht-religiöses Gedenkritual für die Toten“), in: SEIRON 02. 2006, 326. Gemäss SAITOU ist das Wort MOKUTOU in den Lexika des 17.–19. Jahrhunderts nicht mehr nachweisbar.

4) Vgl. <http://www.history.com/this-day-in-history/new-celebration-of-armistice-day-proposed> (am 10. 9. 2012). „He originated silent tribute to the fallen“, in: Australian Women's Weekly, 12. 11. 1969, 67, <http://trove.nla.gov.au/ndp/del/article/41450332/5343585?zoomLevel=3> (am 10. 9. 2012).

5) Vgl. die Internet Database der YOMIURI-SHINBUN (zweitälteste landesweite Zeitung) von 1874 bis 1989: <https://database.yomiuri.co.jp/rekishikan/>.

6) YOMIURI-Shinbun vom 4. 11. 1909.

aber in einer religionsneutralen Weise. Freilich handelte es sich nicht um ein öffentliches Kollektivgebet, sondern um das Gebet einer geschlossenen Gruppe. Das erste öffentliche MOKUTOU wurde anlässlich der Beerdigungsfeierlichkeiten des MEIJI-TENNO durchgeführt. Für die Bestattung dieses TENNO hat die MEIJI-Regierung befohlen, dem Tenno überall durch einminütiges MOKUTOU Ehre zu erweisen (YOHAI). Dieser YOHAI-Ritus mit Schweigeminute wurde in der nationalistischen Strömung vor dem 2. Weltkrieg als religionsneutraler Ritus durch die Regierung eingeführt, um in allen asiatischen Kolonien trotz Religionsunterschiede die TENNO-Verehrung fördern zu können.

MOKUTOU verbreitete sich nicht direkt nach der Bestattung des MEIJI-TENNO in der Bevölkerung. Anlass dazu war erst das Erdbeben in KANTO (Umgebung von Tokyo) vom 1. 9. 1923; nach diesem Ereignis hat sich MOKUTOU in Japan als nationaler Traueritus eingebürgert. Ein Jahr nach dem Erdbeben hat die Stadtverwaltung von Tokyo verordnet, dass die Bürger am 1. 9. 1924 um 11:58 anlässlich der Gedächtniszeremonie eine einminütige Schweigebesinnung halten sollten und auch der öffentliche Verkehr in dieser Zeit stillzustehen habe. Wegen der Trennung von Staat und Religion wollte die Stadtverwaltung jeden religiösen Charakter von dieser Veranstaltung fernhalten, weshalb auch die Zeitungen in ihrer Berichterstattung lediglich von einer „schweigenden Besinnung“ sprachen. Dennoch wurde dann die „schweigende Besinnung“ als „MOKUTOU“ bezeichnet, weil die TENNO-Familie zwei Tage zuvor bei der Gedächtniszeremonie für die Erdbebenopfer das Schweigeritual als „MOKUTOU“ bezeichnet hatte. Seither hat sich MOKUTOU in ganz Japan als nichtreligiöser Ritus verbreitet.

In der tennoistisch nationalisierten Gesellschaft vor dem 2. Weltkrieg verband sich MOKUTOU mit dem YOHAI-Ritus. Ursprünglich wurde das Wort „YOHAI“⁷⁾ bei der Verehrung des TENNO, des Grabes der TENNO-Familie oder eines shitoistischen Schreins verwendet. Die Praxis des MOKUTOU hingegen war Teil der Gedenkfeier für die Opfer von Naturkatastrophen. Während des Krieges aber wurde YOHAI am TENNO-Palast als nationaler Ritus eingeführt, um die Treue zum TENNO zu demonstrieren und den Kampfgeist zu schüren. YOHAI ist kein komplizierter Ritus. Man schließt die Augen und verbeugt sich schweigend und wortlos in Richtung des TENNO-Palastes. MOKUTOU wurde auch als ehrendes Gedenken der Kriegsoffer durchgeführt, die ihr Leben für den Tenno hingegeben hatten. So verbanden sich YOHAI und MOKUTOU durch den Tennoismus eng. Beide Rituale galten als nichtreligiös und verschmolzen mit dem Nationalgefühl.⁸⁾ In

7) YOU (遙) bedeutete „weit entfernt“ und HAI (拝) „verehren, beten“. YOUHAI heißt „Verehrung aus der Ferne“.

8) Es gab auch Kritik an MOKUTOU aus Kreisen des Shintoismus. Nach dem Zeitungartikel vom 1. 1. 1941 in der ASAHI-Zeitung hat das staatliche Amt für Shintoismus MOKUTOUs Unter- ↗

dieser Weise verbreitete sich MOKUTOU, verknüpft mit dem YOHAI-Ritual, eher unbewusst und wurde weithin als Ausdruck des Nationalgefühls akzeptiert.

Die Gefährlichkeit dieser Verknüpfung von MOKUTOU und YOHAI, MOKUTOU und Tennoismus wurde den amerikanischen Missionaren nach dem 2. Weltkrieg in Japan bewusst, sodass sie begannen, die Praxis des MOKUTOU zu kritisieren. Am 17. 5. 1951 verstarb die Frau des TAISHO-TENNO, die Mutter des damaligen TENNO. Bei ihrer Bestattung hielten alle Schulen in Japan auf Anweisung des Kulturministeriums MOKUTOU. In der englischen Zeitung „NIPPON Times“ vom 22. 6. 1951 veröffentlichten amerikanische Missionare einen kritischen Leserbrief gegen MOKUTOU. Sie bezeichneten MOKUTOU als religiösen Ritus und kritisierten, dass die japanische Regierung den Schülerinnen und Schülern ein tennoistisch geprägtes religiöses Ritus aufgezwungen habe. Zugleich erinnerten sie an die traumatische Erfahrung von YOHAI und MOKUTOU vor dem 2. Weltkrieg und klagten die Religionsfreiheit der demokratisierten Nachkriegsverfassung ein. Die Missionare fragten auch beim GHQ (Allgemeines Hauptquartier der alliierten Kräfte in Japan) nach, ob dieses in Sachen Religionsfreiheit beim japanischen Kulturministerium vorstellig geworden sei. Der Direktor der Abteilung für Religion im GHQ äußerte sich dahingehend, dass MOKUTOU in Japan keiner bestimmten Religion angehöre und kein Verehrungsobjekt habe. Es stehe also frei, woran man beim MOKUTOU-Gebet denke.⁹⁾

Auch das damalige Kulturministerium konnte den Widerstand der Missionare wohl kaum verstehen. Es gab die Erklärung ab, dass die MOKUTOU-Praxis kein religiöses Ritual sei und dass damit keine religiösen Absichten verbunden seien. Den

↗ suchungen durchgeführt, die den christlichen Ursprung des Rituals erweisen sollten. Die Regierung hielt dem entgegen, dass MOKUTOU bereits stark mit der japanischen Kultur und dem alltäglichen Leben verschmolzen sei und deshalb eine durchaus angemessene Form sei, den TENNO zu verehren; vgl. SAITOU, op.cit. 330. Da der Staats-Shinto keine Religion sei und die TENNO-Verehrung keine religiöse Bedeutung habe, wurde der Staats-Shinto damals aus öffentlichen Kassen unterstützt. Staatsoberhaupt und gleichzeitig oberster Priester des Staats-Shinto war der Tenno, der die Vorfahren der Tennofamilie als Gottheiten verehrte. Er selbst sollte ebenfalls als Gottheit verehrt werden. Besonders in der Zeit vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verstärkte sich die Ideologie des Staats-Shinto. Sie diente der Legitimation des Ultranationalismus und des sogenannten heiligen Kriegs. Besondere Betonung lag auf der Aussage, dass der Staats-Shinto keine Religion sei, sondern die Verehrung der Haupttaten des Volkes eine zentrale Volkspflicht darstelle.

9) Vgl. William Woodard, 宗教と教育 (‐Religion und Erziehung‐), in: Magazine of the International Institute for the Study of Religions in Japan, Vol.4, Vol.12. 1956, 91–93. Woodard war ein Missionar der Congregational Christian Churches. Von 1942 bis 1947 diente er in der U.S. Marine als ein Intelligenzoffizier. Er kam 1945 nach Japan zurück und war für Religiösen Juristischen Personengesetz. 1953 gründete er das International Institute for the Study of Religions in Japan und war bis 1966 dessen Direktor.

Schülerinnen und Schüler sei nur mitgeteilt worden, dass ihre Teilnahme am MOKUTOU im Rahmen der Gedenkfeier wünschenswert sei.

Wie in der japanischen Geschichte, so ist das MOKUTOU noch heute mit der Verehrung der Kriegs- und Naturkatastrophenopfer und mit dem Kult der Verstorbenen verbunden. Am Gedenktag der Bombenopfer von Hiroshima und Nagasaki, am Jahrestag des Kriegsendes oder am Gedenktag der großen Erdbeben von Kobe und Nordjapan praktizieren Japaner so selbstverständlich MOKUTOU, als wäre es ein unentbehrliches Ritual. Auch bei interreligiösen Zeremonien ist MOKUTOU ein verbindendes Element, das die Unterschiede der jeweiligen Dogmen und Lehrtraditionen überwinden lässt. Nun hat aber SAITOU auf die hinter der MOKUTOU-Praxis liegende japanische Areligiosität aufmerksam gemacht. Er meint, dass die japanische Regierung eine nichtreligiöse nationale Religion geschaffen habe, um den Konflikt zwischen den Religionen zu vermeiden. Diese „nichtreligiöse Religion“ sei von den Japanern eher unbewusst akzeptiert worden. SAITOU weist darauf hin, dass diese Ersatzreligion die Japaner von echten religiösen Kategorien und Erfahrungen entfremde. Die Japaner würden die echte Religiosität verlieren¹⁰⁾. Der Ausdruck des Beileides sei ein natürliches menschliches Gefühl, aber das Augenschließen, das Schweigen und Sich Verneigen gehöre eigentlich zur Religion. Ohne Religion seien Trauerzeremonie und die rituelle Beruhigung der Seelen Verstorbener undenkbar.

In japanischen Kirchen findet sich eine Mischung von stillem Gebet und MOKUTOU. Christen in Japan haben vor ihrer Begegnung mit dem Christentum zweifellos MOKUTOU praktiziert. Sie lernten dann in der Kirche das christliche „stille Gebet“ kennen, das auf Japanisch ebenfalls „MOKUTOU“ heißt. Es ist denkbar, dass sie das christliche „stille Gebet“ ohne weiteres mit dem MOKUTOU identifiziert haben¹¹⁾. Meine Frage ist nun, ob es geraten sei, dass Christen im Gottesdienst MOKUTOU praktizieren, um der Verstorbenen zu gedenken, ob MOKUTOU als eine Form kirchlichen Gebets akzeptiert werden kann und ob MOKUTOU eine Möglichkeit interreligiöser Veranstaltungen darstelle. In den folgenden Kapiteln möchte ich die theologische Bedeutung des Schweigens und des Gebets im Gottesdienst erörtern, um über die genannten Fragen nachzudenken.

10) Vgl. SAITOU, op.cit., 332–333. Er erwähnt als Beispiel, dass an der stattlichen Zeremonie des Gedenktages des Erdbebens in Kobe das „Ave verum corpus“ von Mozart gespielt wurde. Die Stadtverwaltung hat nicht über die theologische Bedeutung dieser Komposition nachgedacht, sondern nur die Schönheit und Atmosphäre des Liedes geschätzt. So wurde die religiöse Dimension der Komposition bewusst ausgeblendet.

11) In japanischen Gemeinden beschliesst man eine Sitzung oder eine Veranstaltung gewöhnlich mit einem freien Gebet. Anstelle des Gebetes sagt der Vorsitzende manchmal: „Wir schließen diese Sitzung mit MOKUTOU“.

3. Die religiöse Bedeutung des Schweigens

Schweigen bedeutet nicht nur, nicht zu reden. „Schweigen ist eine universale religiöse Kommunikationsform“¹²⁾. In verschiedenen Religionen hat Schweigen seit jeher eine religiöse Bedeutung. Im Schweigen tritt man mit Gott in Verbindung. Im Schweigen der Menschen kann Gott reden und die Menschen können Gottes Stimme hören, vgl. Hi 33, 31: „Merk auf, Hiob, und höre mir zu und schweige, damit ich reden kann!“. Soweit Schweigen eine Kommunikation ist, wechseln sich Hören und Sprechen in den Schweigenden ab. Ps 4, 5: „Redet in eurem Herzen auf eurem Lager und seid stille“. In der Stille hört man die Stimme des eigenen Herzens. Und wie es Ps 65, 2 ausdrückt („Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion“), kommuniziert man in der Stille mit Gott. Man spricht im Schweigen manchmal mehr als in der Unterhaltung mit anderen. So impliziert das Schweigen eine religiöse Kommunikation. Dieses kommunikative Schweigen bedeutet für den Einzelnen Umgang mit Gott, wie Sach 2:17 sagt: „Alles Fleisch sei stille vor dem Herrn; denn er hat sich aufgemacht von seiner heiligen Stätte!“. Gustav Mensching nennt es „das heilige Schweigen“¹³⁾. Das heilige Schweigen ist eine mystische Erfahrung und eine Vorbereitung dazu, mit Gott zu sprechen. Diese Vorbereitung führt zu einer tiefen religiösen Erkenntnis¹⁴⁾. Zuvor aber führt sie zum schweigenden Gebet, in dem man eine unmittelbare Berührung Gottes erleben kann¹⁵⁾. So ist Schweigen eine religiöse Handlung des Einzelnen, die das Ziel hat, die Frömmigkeit zu vertiefen.

Aber Schweigen ist nicht nur Merkmal persönlicher Frömmigkeit, sondern hat auch eine kollektive Seite. Privates Schweigen braucht nicht nur eine innerliche Stille, sondern auch ein äußerlich stilles Umfeld. Das Gebet in der Stille lädt uns ein, innezuhalten vor Gott und auf seine Stimme zu hören. In der Stille wird religiöse Erfahrung in der Regel etwas tiefer als im gewöhnlichen Alltag. Dafür brauchen wir Raum und Zeit, in der Stille herrscht und alle Anwesenden gemeinsam schweigen. In dieser gemeinsamen Stille kann eine religiöse Gemeinschaft entstehen. Auch beim Taizé-Gebet spielt die Meditation in der Stille eine große Rolle. Menschen, die im Alltag keine Gebetsgewohnheit haben, können in der meditativen Wiederholung von liturgischen Texten, in der Stille und im gemeinsamen Gebet den Kontakt mit Gott finden. Schweigen ist eine äußerst religiöse Handlung. In mystischer Hinsicht führt Schweigen zur unmittelbaren Gotteserfahrung und Einigung mit Gott. Schweigen ist im Christentum und auch in den Religionen keine

12) Rainer Neu, „Schweigen“, RGG Bd.X, 1061.

13) Gustav Mensching, *Das Heilige Schweigen*, Alfred Töpelmann, 1926, 9.

14) Vgl. Mensching, op.cit., 13–21.

15) Vgl. Mensching, op.cit., 23–28.

neutrale Handlung. Wenn wir Schweigen der Religiosität entziehen, wird es zur Unterwerfung unter Mächte, die einen verstummen lassen. In Japanisch gibt es ein Synonym für „schweigen“: TSUGUMU. TSUGUMU bedeutet, den Mund zu halten. Es ist eine passive Haltung, nicht mehr zu reden, nicht zu wagen, etwas zu sagen. TSUMUGU ist kein aktives Handeln, um mit Gott in Verbindung zu treten, sondern ein Ausweichen, um mit niemandem in Verbindung zu treten. Es ist wie ein Kind, das sich, vom Vater ordentlich ausgeschimpft, verschliesst und die eigenen Gefühle verschweigt.

Wenn MOKUTOU zu einem nichtreligiösen Ritus degeneriert, verliert es die religiöse Kraft. Ich fürchte, dass ein nichtreligiöses MOKUTOU uns vor Katastrophen- und Todeserfahrungen nur verstummen lässt.

4. Gebet und MOKUTOU im Gottesdienst

Gebet ist in evangelischer Sicht ein Gespräch mit Gott und in der orthodoxen Theologie die Vereinigung oder das Einswerden mit Gott¹⁶⁾. In bestimmten Situationen erleben wir, das es schwer ist, betend mit Gott zu sprechen, und wir fühlen uns getrennt von Gott. Es gibt Erfahrungen, die sich schwer in Worte fassen lassen. Dann beten wir zwar, aber stumm. Es gibt nämlich auch ein Beten, das sich nicht in Worten ausdrückt. Obwohl das Gebet ein Gespräch mit Gott ist, ist es „nicht Mittel und Werk, auf Gott einzuwirken, sondern Antwort des Glaubens auf das, was Gott an uns gewendet hat“¹⁷⁾. Besonders im Gottesdienst sollte auf diese Intention des Glaubens geachtet werden. Anders als ein privates Gebet hat das Gebet im Gottesdienst die Funktion, eine Gebets- und Glaubensgemeinschaft zu bilden. Das Gebet im Gottesdienst ist nicht etwa privates Gebet des Pfarrers, sondern ein gemeinsames und gemeinschaftsstiftendes Gebet, das die Gemeinde durch ihr „Amen“ im Sinne glaubenden Antwortens miteinschliesst.

Eine Glaubensantwort zu geben bedeutet selbstverständlich, dass der Glaube in Worten ausgedrückt wird. Aber nicht nur das Wort kann Ausdruck des Glaubens sein, sondern „christliches Beten bezieht den ganzen Menschen ein, Als Ganzer ist er von Gott gerufen, als Ganzer erlöst. Das Gebet soll das sichtbar, spürbar, erlebbar machen“¹⁸⁾. Ich denke, dass auch Schweigen als eine Form des Gebets theologisch legitimiert werden kann, insofern es Ausdruck des Glaubens an Gott ist. Schweigen als Gebet ist keine Ablehnung der Kommunikation mit Gott. Der Schweigende steht

16) Vgl. Christoph Klein, *Das grenzüberschreitende Gebet*, Vandenhoeck & Ruprecht, 2004, 13–14.

17) Frieder Schulz, *das Gebet*, in: Hrsg. von Hans-Christoph Schmidt-Lauber, *Handbuch der Liturgik*, Vandenhoeck & Ruprecht, 2003, 743.

18) Michel Rosenberger, *Im Geheimnis geboren*, Einführung in die Theologie des Gebets, Echter, 107.

nicht ausserhalb jeder Beziehung, sondern bereitet sich für das Reden vor. Wie in Ps 39, 3–5 („Ich bin verstummt und still und schweige fern der Freude und muss mein Leid in mich fressen. Mein Herz ist entbrannt in meinem Leibe; wenn ich daran denke, brennt es wie Feuer. So rede ich denn mit meiner Zunge: Herr, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss“) wird das Schweigen im Glauben zu einem hörbaren Gebet geführt. Auch wenn wir ohne Worte beten, können wir die Kommunikation mit Gott aufrecht erhalten. Wir brauchen aber nicht unbedingt laut zu beten. Ohne zu sprechen, können wir bei Gott ausruhen¹⁹⁾; „Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen“ (Rom 8, 26). Weil der Heilige Geist unser wortloses Gebet zu Gott hin vermittelt, können wir auch im schweigenden Gebet in Verbindung mit Gott bleiben. Unser Gebet kommt nur durch das vorausgehende Hören Gottes zustande. Aufgrund dieses Glaubens können wir im Gottesdienst in der Stille beten. Aber wie der Heilige Geist unser Gebet weiter an Gott vermittelt, so sollte das Gebet im Gottesdienst auch durch die anschliessenden Worte des Pfarrers Gott dargebracht werden.

In diesem theologischen Sinn kann MOKUTOU nicht unbedingt mit christlichem Beten identifiziert werden. Insofern MOKUTOU für ein Ritual gehalten wird, das der Trauer Ausdruck verleiht, und dabei Gott nicht das einzige Gegenüber ist, sondern auch der Verstorbenen gedacht wird, ist MOKUTOU kein Gebet mehr.

5. Zum Schluss

Wir können manchmal vor der grausamen und traurigen Realität nur schweigend stehenbleiben. Den Traurigen, Betroffenen und Hinterbliebenen können wir manchmal nichts ausrichten, nur schweigend bei ihnen oder in ihrer Nähe stehen, obwohl wir ihnen mit Rat und Tat beistehen möchten. Im Roman „Schweigeminute“ von Siegfried Lenz wird die Hauptperson des Romans, ein Gymnasiast, vom Schuldirektor gebeten, als Klassensprecher bei der Gedenkstunde in der Schule für eine verstorbene Lehrerin eine Rede zu halten. Aber er weigert sich. Er hatte sich in den Sommerferien in sie verliebt und mit ihr eine glückliche Zeit erlebt. Nun hatte der Tod sie ihm weggenommen, und er war in Trauer versunken. Er wollte bei der Gedenkstunde nicht über seine schöne Erinnerung an sie sprechen: „Ich begriff, daß ich diese Entdeckung nicht in der Schule preisgeben durfte, einfach, weil mit einer Preisgabe etwas aufzuhören drohte, das mir alles bedeutete — vielleicht muß ja im Schweigen ruhen und bewahrt werden, was uns

19) Vgl. O. Hallesby, *Prayer*, Augsburg Publishing, 1964, 146–149.

glücklich macht“²⁰⁾. Und er erklärte sich den Grund des Schweigens: „Es ist zu früh, vielleicht ist es nicht reif zu reden. Er musste sich in Schweigen hüllen, noch zu früh“²¹⁾. Er hatte viel zu viel über sie zu sagen. Aber die Zeit war für ihn noch nicht reif.

Wenn wir den Tod vor Augen haben, verlieren wir einfach die Worte. Wir können die Worte nicht finden, die in dieser Situation gesagt werden sollten. Nach dem Erdbeben und Tsunami in Nordjapan sind fast alle Japaner sprachlos geworden. In der Erinnerung an die Zerstörungen, die Betroffenen und Hinterbliebenen konnten sie nur wortlos schweigen. Etwas anderes als schweigend das Beileid auszudrücken, gab es nicht. Das MOKUTOU bzw. die Schweigeminute war eine Art Schutzraum, in dem man nicht mehr zu sprechen brauchte und trotzdem mit den anderen mitfühlend Gemeinschaft halten konnte. In dieser Weise konnten Menschen aus verschiedenem Religionen durch MOKUTOU ihr eigenes Gebet lautlos sprechen und sich auf die Trauer konzentrieren, ohne dabei die anderen zu stören oder über die Wahrheitsfrage zu streiten. Da fand tatsächlich ein gemeinsames interreligiöses Feiern statt. Ich denke aber, dass MOKUTOU im christlichen Gottesdienst kein evangeliumsgemässes Element ist. Hier muss MOKUTOU vom Gebet in der Stille oder einer schweigenden Meditation unterschieden werden. Das stille Gebet oder die Meditation haben den Umgang und die Kommunikation mit Gott in der Tiefe der Seele zum Ziel. Um Gottes Stimme zu hören, die eigene Tiefe zu entdecken und auf dem Grund der Seele Gott zu begegnen, wagt man zu schweigen. Dabei ist Schweigen keine passive Haltung, sondern eine aktive. Durch Jesu Kreuz und seine Auferstehung ist der Tod „verschlungen in den Sieg“ (1 Kor 15:54).

Die Kraft des Todes lässt uns verstummen. Aber im Gottesdienst können wir beten und laut singen, um gegen die Kraft des Todes ein Triumphschrei zu erheben. Christian Möller macht die Kraft des Singens angesichts des Todes deutlich. Der Tod selbst breitet Verstummen aus. In der Situation, dass man nichts mehr zu sagen hat, können Christen singen. Das Singen hat den trotzigsten Widerstand angesichts des Todes und überwindet seine stumm machenden Kräfte²²⁾. Wir singen im Gottesdienst, damit wir „nicht stille werden“ (Ps 30, 13). Und wie der Kirchenvater Aurelius Augustinus sagt „Qui cantat, bis orat (Wer singt, betet doppelt)“²³⁾, ist Beten auch eine Kraft gegen die stumm machenden Kräfte. Deshalb ist das

20) Siegfried Lenz, *Schweigeminute*, Deutscher Taschenbuch Verlag, 2009, 126.

21) *Ibid.*, 129.

22) Vgl. Christian Möller, *Singen angesichts Todes*, in: Hrsg. von Jürgen Fliege und Christian Möller, *Poesie der Predigt*, Vandenhoeck & Ruprecht, 2005, 141–150.

23) Dieser Satz ist betrachtet als Wort von Aurelius Augustinus. Aber ihn Satz kann man in seinem gesamten Werk nicht finden. Vermutlich handelt es sich um ein altes Sprichwort. Vgl., Rosenberger, *ob.cit.*, 105.

Gebetsprechen angesichts des Todes sehr bedeutungsvoll und im Gottesdienst unentbehrlich. Natürlich kann solch ein Gebet nicht unbedingt ein Lob oder Dank sein, sondern eher ein Schrei oder eine Klage. Die Christen können sich dazu entscheiden, nicht zu schweigen, sondern das Schweigen zu brechen. Zwar kann MOKUTOU dazu helfen, sich in einer interreligiösen Feier gegenseitig nicht zu stören. Aber ich halte es für wichtiger, dass die Vertreter der verschiedenen Religionen ihre Hoffnungen und Überzeugungen ausdrücken und miteinander darüber austauschen.